

# Die Ostschweiz in Bewegung

In der Wirtschaftsstudie «Ostschweiz 2007» hat die IHK eine Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung der Ostschweiz, ihrer Kantone und Regionen vorgenommen.

Eine Besonderheit der Studie sind die breit angelegte Befragung von Unternehmen sowie die zahlreichen Interviews mit Geschäftsleitern. Die Unternehmensbefragung dient als zentrale Basis zur Darstellung der voraussichtlichen wirtschaftlichen Entwicklung bis 2012. Die Ergebnisse der Analyse und der Perspektiven bilden die Grundlage für die wirtschaftspolitischen Empfehlungen der IHK St.Gallen-Appenzell.

Die wichtigsten Erkenntnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

**1. Die Ostschweiz in «Champagnerlaune»:** Die Wirtschaft setzte 2004 zu einem Aufschwung an, der bis heute anhält und sich stark auf die Industrie stützt.

Die Wachstumsraten der Haushaltseinkommen belegen, dass die Ostschweiz zwar nach wie vor hinter dem Landesmittel liegt, aber am Aufholen ist. Trotzdem aufgepasst: Eine «Champagnerlaune» ist gefährlich. Allzu oft folgt darauf eine Katerstimmung.

**2. Branchenstruktur: Chance oder Gefahr?** Lange Zeit wurde dem Industriesektor in hoch entwickelten Ländern ein langsames Sterben vorausgesagt. In den vergangenen Jahren konnte sich die Industrie aber nicht nur gut halten, sondern sie war der eigentliche Motor des Aufschwungs. Zu Recht kann man von einer eigentlichen Renaissance der Industrie sprechen.

Im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt sind in der Ostschweiz vor allem die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM), die Bau-, Nahrungs-, Textil-, Kunststoff- und Holzindustrie gut vertreten. Die Unternehmen der MEM-Branchen bilden in der Euregio Bodensee einen bedeutenden Cluster, der insbesondere für Techniker einem «Ar-



Die beiden Autoren der Wirtschaftsstudie «Ostschweiz 2007»: Peter Eisenhut, Chefökonom der IHK St. Gallen-Appenzell, und Frank Bodmer, selbständiger Ökonom und Privatdozent an der Universität Basel.

beits-Eldorado» gleichkommen sollte.

**3. Erfolgsfaktor Aussenwirtschaft:** Es ist an sich nichts Neues, dass die Ostschweizer Konjunktur vom Ausland wachgeküsst wird. Aber die periodischen Meldungen von neuen Rekordergebnissen im Export sind selbst für grosse Optimisten überraschend. Eher überraschend ist auch, dass Direktinvestitionen von Ostschweizer Unternehmen im Ausland nur im unterdurchschnittlichen Ausmass vorgenommen werden.

Die Direktinvestitionen im Ausland dienen den Ostschweizer Unternehmen zudem weniger dem Verlagern von Arbeitsplätzen als vielmehr der Eroberung neuer Märkte.

**4. Freud und Leid in der Beschäftigungsentwicklung:** Von 2001 bis 2005 stieg die Beschäftigung in der Ostschweiz nur leicht an, gemessen in vollzeitäquivalenten Arbeitsplätzen re-

sultierte gar ein kleiner Verlust. Erst 2006 und 2007 entstanden im grösseren Ausmass neue Stellen.

In der kantonalen Betrachtung zeigen sich enorme Unterschiede. Sehr erfreulich entwickelten sich die Arbeitsplätze im Thurgau und in Innerrhoden. Thurgau ist auf dem besten Weg zur Dienstleistungsgesellschaft. Ganz anders St.Gallen, wo vor allem der Industriesektor Stellen schuf. Ausserrhoden hat am meisten Arbeitsplätze aller Kantone der Schweiz verloren.

**5. Attraktivität als Wohnort in Frage gestellt:** Ein Mass für die Attraktivität einer Region ist auch die Bevölkerungsentwicklung. Regionen mit grosser Dynamik und hoher Lebensqualität ziehen in der Regel neue Einwohner an. Die Bevölkerungszunahme in der Ostschweiz liegt leicht unter dem Landesdurchschnitt. Dabei wächst die Bevölkerung in unserer Region vor allem auf-

grund des Zuzugs aus dem Ausland. Die bereits in der Ostschweiz Ansässigen zieht es dagegen eher in andere Kantone der Schweiz. Worin liegen die Gründe für diese negative Binnenwanderung? Handlungsbedarf besteht in der Steuerbelastung, bei der Verfügbarkeit von schönem und gut erschlossenem Bauland sowie attraktivem Wohnraum, bei der Verkehrsinfrastruktur, der Bildungsqualität und in der öffentlichen Sicherheit.

**6. Von Top bis Flop:** Der Thurgau zählt zu den Gewinnern der letzten Jahre. Bevölkerung und Beschäftigung steigen an. Die Nähe zu Zürich und zum Bodensee wird geschickt als Stärke ausgespielt, und die Wirtschaftspolitik hat mit etlichen Massnahmen den Boom tatkräftig unterstützt. Innerrhoden setzt mit seiner Strategie erfolgreich auf eine intakte Landschaft, auf reichlich vorhandenes und schönes Bauland, auf die Nähe zur Stadt St. Gallen

und auf ein attraktives Steuerniveau. Der Kanton St.Gallen entwickelt sich weniger dynamisch als Thurgau und Innerrhoden.

Ausserrhoden gehört seit der Jahrtausendwende zu den wenigen Kantonen mit wirklich sorgenvoller Entwicklung. Die Kombination von Beschäftigungs- und Bevölkerungsrückgang ist äusserst unangenehm.

**7. Was Top-Unternehmen anders machen:** In den Interviews wurden die Unternehmer unter anderem auch nach den Erfolgsfaktoren unternehmerischen Handelns gefragt. Dabei zeigte sich, dass Top-Unternehmen vor allem die Kompetenz der Mitarbeitenden, die Dienstleistungskompetenz und die Kundenorientierung deutlich häufiger als Erfolgsfaktor nennen als der Durchschnitt sämtlicher Unternehmen.

**8. Perspektiven intakt:** Gemäss den Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung wird die

Alterung der Gesellschaft zu einer zentralen Herausforderung. Im Zentrum stehen dabei die Finanzierung der Altersvorsorge und ein sinkendes Arbeitsangebot. Kantonal betrachtet sehen die Innerrhoder Unternehmen eine erfreuliche Entwicklung auf sich zukommen.

Die Ausserrhoder glauben daran, dass sie die Lücke zum Ostschweizer Durchschnitt wettmachen können. Die Unternehmen aus St.Gallen prägen den Durchschnitt und auffallend vorsichtig prognostiziert die Thurgauer Wirtschaft.

**9. Empfehlungen an die Wirtschaftspolitik:** Ausschlaggebend für den Wohlstand sind effiziente Unternehmen, die marktfähige Produkte und Dienstleistungen herstellen und zu Preisen verkaufen können, welche Gewinne ermöglichen. Am meisten Nutzen bringt die Wirtschaftspolitik, wenn sie die Bedingungen schafft, welche das freie Spiel von Angebot und Nachfrage gewährleisten und den unternehmerischen Entscheidungsspielraum so wenig wie möglich einschränken.

Einige konkrete Empfehlungen lauten:

– Die Ostschweizer Kantone arbeiten einen Vorschlag zur Realisierung der freien Schulpflicht aus.

– Es wird ein Ostschweizer Pendlerzug in den Fahrplan eingefügt, welcher morgens und abends ein- bis zweimal nach Zürich bzw. in die Gegenrichtung fährt und nur in Gossau und Wil anhält.

– 30 Prozent der Kultursubventionen werden neu in Form von Gutscheinen an die interessierte Bevölkerung abgegeben.

– Die Vorschriften zu den Ladenöffnungszeiten werden in allen Ostschweizer Kantonen abgeschafft.

– Die Steuerbelastung – vor allem bei mittleren und hohen Einkommen – ist zu reduzieren.

Peter Eisenhut

Die Studie kann auf dem Sekretariat der IHK St. Gallen-Appenzell bestellt werden, Telefon 071 224 10 10 oder sekretariat@ihk.ch

## «Defizite müssten Wirkung zeigen»

Die IHK veröffentlicht periodisch Studien über die Entwicklung und die Perspektiven der Ostschweizer Wirtschaft. Gehört das Erstellen solcher Studien in das typische Tätigkeitsfeld einer Industrie- und Handelskammer?

**Konrad Hummler:** Ja, weil es sonst nämlich die Erhebungen und die Analysen gar nicht gäbe. Auf ihnen basieren viele unserer wirtschaftspolitischen Forderungen und Aktivitäten. Sie würden ohne unsere Studien sozusagen in der Luft hängen und wären bedeutend angreifbarer. Unsere analytische Tätigkeit hat zudem den angenehmen Effekt, dass sich unsere interne Diskussionskultur immer wieder an Objektivierbarem orientiert.

Welches sind denn die Hauptgründe dafür, dass Sie immer wieder mit neuen Berichten von sich hören lassen? Was verspricht sich die IHK davon?

**Hummler:** Der Grund für die relativ hohe Kadenz der Wirtschaftsstudien liegt in der hohen Geschwindigkeit, mit welcher sich unsere Wirtschaft verändert. Waren vor 10, 15 Jahren

explizite Auslagerungsstrategien für KMU-Firmen noch die grosse Ausnahme, sind sie heute beinahe zum Regelfall geworden. Eine solchermassen funktionierende Wirtschaft stellt veränderte Anforderungen an die Rahmenbedingungen, und Konzepte wie zum Beispiel die regionale Wirtschaftsförderung müssen unter solchen Vorzeichen überdacht werden.

Wie sieht die Bilanz aus? Hat sich der Aufwand bisher gelohnt?

**Hummler:** Wir befinden uns derzeit in einem konjunkturellen Hoch, das unsere strukturellen Forderungen von früher und von heute vielleicht etwas relativiert.

Wir sind aber klar der Ansicht, dass gerade die guten Zeiten genutzt werden sollten, um strukturelle Defizite auszuräumen und keine neuen entstehen zu lassen. In diesem Sinne ist der Aufwand mehr als gerechtfertigt.

Was für Ziele verfolgen Sie mit der neuesten Studie «Wirtschaftsstudie Ostschweiz 2007»?



Dr. Konrad Hummler, Präsident der IHK St.Gallen-Appenzell: «Mich persönlich beschäftigt die Unterschiedlichkeit im Erfolg der Ostschweizer Kantone schon sehr.»

**Hummler:** Zwei Dinge stehen für mich im Vordergrund. Erstens erweist sich die dezidiert globale Haltung unserer KMU-Firmen nun als eindeutiger Erfolgsfaktor.

Die globale Ausrichtung muss unsere politische Tätigkeit prägen, darüber hinaus aber auch das Angebot der IHK an ihre Mitglieder. Zweitens zeigt sich, dass die besonderen Chancen der Ostschweiz nicht in einer Sonderbehandlung durch Bern liegen können – da sind uns die Romands weit überlegen, und wir haben auch nicht das Gewicht der Zentren wie Zürich oder Basel. Wir müssen unser Glück selber schmieden und können das auch. Zum Beispiel durch vorbildlich tiefe Unternehmenssteuern.

Welches sind für Sie persönlich die wichtigsten Erkenntnisse aus der Studie?

**Hummler:** Mich persönlich beschäftigt die Unterschiedlichkeit im Erfolg der Ostschweizer Kantone schon sehr. Alle haben sehr ähnliche Ausgangslagen, dieselben Hügel, Flüsse, Wälder, Berge, dieselbe Verkehrs-

infrastruktur, denselben Arbeitsmarkt – und dennoch gibt es Erfolgs- und (relative) Misserfolgsgeschichten. Nur schon die explizite Nennung von Defiziten müsste Wirkung zeigen!

Im Vorwort schreibt Peter Eisenhut, dass die Studie kritische Diskussionen auslösen solle. Welche Empfehlung wird Ihrer Meinung nach auf die grösste Kritik stossen?

**Hummler:** Wenn ich es richtig sehe: die Forderung nach Pendlerzügen ins Zentrum Zürich. Denn damit geben wir zu, was wir zu guten Teilen sind: Schlafstädte. Das wird man vielerorts nicht gerne hören. Dabei müsste es ja darum gehen, aus dieser Situation das Beste zu machen. Die Probleme zu bekämpfen nützt wenig, man muss Lösungen finden. Nebst dieser sehr praktisch-greifbaren Forderung wäre ich aber glücklich, wenn unsere Forderung nach Sistierung der tripartiten Kommission in jenen Teilen des Arbeitsmarkts, wo alles andere als «Lohndumping» herrscht, zum Durchbruch gelangen würde.

Interview: pe